

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 2. Dezember 1943

Nummer 283

Plumper Agitationsschwindel der Plutokraten und Bolschewisten

Weder Drohung noch Lockung kann uns beirren

Verzweifeltes Experiment der Kriegsverbrecher in Teheran zur Erschütterung der deutschen Moral

Drahtbericht unseres Korrespondenten Stockholm, 2. Dezember. Nach Meldungen des schwedischen Blattes „Svenska Dagbladet“ erwartet man von den Verhandlungen in Teheran eine Art Kapitulationsultimatum an das deutsche Volk und seine Verbündeten. Seit langem beschäftigen sich feindliche und neutrale Blätter mit dieser großen Bluff- und Verleumdungskampagne gegen das deutsche Volk, die bereits im August auf der Konferenz von Quebec von Roosevelt und Churchill angekündigt worden ist.

„Dagens Nyheter“ meldet in diesem Zusammenhang aus den Vereinigten Staaten, daß man als Ergebnis der Konferenz einen politischen Angriff gegen Deutschland erwarte. Die „Daily Mail“ läßt sich von ihrem Neuposter Korrespondenten melden, daß man dort glaube, die Konferenz von Teheran könne Wirkungen auf die deutsche und japanische Moral haben. Weitere Stimmen aus Stockholm, Bern und Antwerpen jagen voraus, daß ein schwerer Schlag im Nordwesten ausgeteilt werden soll. Ein längerer Bericht von „Svenska Dagbladet“ der sich mit der Konferenz von Teheran beschäftigt, trägt die Überschrift: „Psychologische Kieselbombe gegen Deutschland“.

vierten Wiederwahl um die USA-Präsidentschaft sich schleppend. Es muß etwas geschehen, das deutsche Volk muß bombardiert werden mit Mahnungen und Lockungen.

Vor einem Vierteljahrhundert sind wir betrogen worden. Wir sind im Bilde. Uns können keine vierzehn und keine hundert Punkte in die Irre führen. Der bisherige Kriegsverlauf kann uns keinen Anlaß geben, den Kampf zu beenden, solange nicht die Gegner mit ihren Angriffen gegen den Kontinent aufhören. Die Zerstörung unserer Habe ist erst recht kein Grund, auf unsere nationale Selbstbehauptung zu verzichten. Niemand soll mit Redensarten getrieben werden, die keinen Besitz in Flammen untergehen, niemals sollen wir das Elend der Frauen und Greise im Bombenhagel bagatelisieren. Doch eines ist gewiß: Wiederaufbau und Heilung der Wunden von Herz und Seele ist nur möglich, wenn Deutschland den Krieg gewinnt. Jede andere Verheißung ist Lug und Trug. Nicht nur die Ehre, auch die ruhmreiche Vernunft warnt uns klar vor falschen Prophezeien, einzig und allein in der Fortführung des Kamp-

fes liegt die Gewissheit, daß wir ein freies und glückliches Volk bleiben. Sonst droht nur Sklaverei. Weder mit Drohung noch mit Arglist lassen wir uns bewegen, die zahllosen Soldatengräber und die Zukunft unserer Kinder zu verraten, wer auch immer versuchen mag, uns in ein zweites, schlimmeres, abgrundtiefes Versailles zu locken.

Roosevelts Machtwille

Der Wahlkampf um die Präsidentschaft der USA

Seit Januar 1933 ist Franklin Delano Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten. Dreimal ist er gewählt worden; die zweite Wiederwahl war ein in der Geschichte der Vereinigten Staaten unehörter Vorgang, denn im Bewußtsein der Nation schien der Grundgesetz tief eingegraben, daß ein Präsident nicht mehr als zwei Amtsperioden die Geschicke des Staates lenken dürfe. Eine ungewöhnliche Fülle von Macht hat Roosevelt in den Jahren seiner Amtsführung in seinen Händen vereinigt, doch ergab sie sich nicht allein aus dem brennenden Ehrgeiz, der ihn be-

Neuer japanischer Protest

Tokio, 1. Dezember. Wegen der wiederholten Angriffe auf japanische Lazarett-Schiffe hat die japanische Regierung einen zweiten Protest an die USA und England ergehen lassen, erklärte der Sprecher der Regierung vor der Auslandspresse. Auf den ersten japanischen Protest sei von beiden Mächten keine Antwort eingegangen. Es erfolgte im Gegenteil weitere Angriffe. Seit Beginn dieses Jahres seien sieben japanische Lazarett-Schiffe durch feindliche U-Boot- oder Flugzeugangriffe orientiert worden. Alle diese Schiffe waren jeweils nach den Saager Bestimmungen deutlich als Lazarett-Schiffe gekennzeichnet. Japan habe sich daher alle Maßnahmen und alle Rechte vorbehalten.

seht, vielmehr war sie ein Ausdruck der sozialen und politischen Krise, in der sich die Vereinigten Staaten seit dem ersten Weltkrieg und seiner ihm zunächst folgenden trügerischen Blüte befinden. Das gestörte Gleichgewicht der gesellschaftlichen Kräfte ist auch in diesem Lande nicht mehr durch das bloße Gewährenlassen des Gegenstands der Interessen wiederherzustellen. Gebieterische Notwendigkeit war das Eingreifen des Staates selbst in dieses Spiel als Schlichter und ordnende Macht geworden, und insofern ist die politische Figur Franklin Delano Roosevelts bei allem Dilettantismus und allem bloß taktischen Opportunismus seiner Politik doch der lebendige Ausdruck einer geschichtlichen Veränderung.

Starker feindlicher Druck im Gornel-Abchnitt

Im November 4000 Sowjetpanzer trotz schwieriger Kampfbedingungen abgeschossen

Berlin, 2. Dezember. Mit der Wiedereinnahme von Korosten hat eine sowjetische Angriffsoffensive ihren Abschluß gefunden, die von der feindlichen Agitation bereits als ein großer Durchbruch durch die deutschen Linien gepriesen worden war. Als die sowjetischen Offensivverbände von Kiew aus nach Westen vorrückten, erlitt Schitomir und dann Korosten einnahm. War man im Feindlager sicherlich der Auffassung, hiermit wichtige deutsche Verbindungen für immer abgeschlagen zu haben. Der deutsche Gegenangriff, der über Schitomir nach Korosten führte, hat die Lage jedoch schnell wieder gewendet und die ungeheuren feindlichen Opfer an Blut und Material vergeblich gemacht.

Nun verucht der Feind westlich Gornel eine ähnliche Operation durchzuführen, wie er dies westlich Kiew vor einigen Wochen tat. Diese Kämpfe sind noch im Gange, daher können Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben werden. Die Parallele jedoch mit den Kiewer Kämpfen drängt sich auf.

Über zwei Drittel der im Monat November vernichteten rund 4000 Sowjetpanzer brachten unsere Truppen im Süden der Dnipro zur Strecke. Die Zahlen kennzeichnen bereits die Härte der Kämpfe, aber zur Beurteilung der Abwehrleistungen unserer Soldaten muß auch die immer stärker werdende Verschlimmerung des Kampfgebietes mit berücksichtigt werden. Trotz der schwierigen Wetter- und Geländebereitnisse beschränkten sich unsere Truppen nicht allein auf Abwehr, wie im Raum Dnjepropetrowsk oder Kriwoi Rog, sondern gingen, wenn es die Lage verlangte, zu bewegend geführten Kämpfen, so im Abschnitt südlich Kremenchuk

und Tscherkassy, oder zu Gegenangriffen wie im Raum Kiew-Schitomir-Korosten über. Die schweren Verluste der Sowjets wirkten sich auf die Kämpfe der letzten Tage aus. Der Feind konnte nur an einigen Abschnitten seinen Druck aufrechterhalten, während seine Vorstöße an anderen Frontabschnitten an Kraft verloren.

Am Brückenkopf Cherson hatten sich die in den letzten Tagen zurückgeworfenen Sowjets am Ufer des Dnipro verschanzt. Von Artillerie und Luftwaffe unterstützt, versetzten sie in den frühen Morgenstunden an, rollten die feindlichen Stellungen auf und warfen die Sowjets unter Abwehr von Gegenstößen weiter nach Osten zurück. Auch im Nachmittagsabschnitt wurden die Sowjets zurückgedrängt und ihre Bunkerstellungen zerstört.

Gegen den Brückenkopf Kriwoi Rog setzten die Bolschewisten nur schwächere, im Gegensatz abgekehrte Infanterieangriffe an. Härtere Abwehrkämpfe entwickelten sich nordwestlich Kriwoi Rog, wo der Feind wiederholt mit starken Kräften auf schmalen Raum angriff. Unsere von der Luftwaffe hervorragend unterstützten Grenadiere und Panzerjäger wiesen die Durchbruchversuche ab, besiegten im Gegenangriff eine ältere Einbruchsstelle und hielten die neuen Linien trotz starker feindlicher Gegenstöße und schweren Feuers.

Die hier nahezu ohne Feinddruck durchgeführte Frontverfeinerung hat die erwartete Entspannung der Lage gebracht. Der wochenlange vergebliche Ansturm zahlreicher Infanterie-, Panzer- und Schützenverbände, der den Feind allein im Abschnitt einer deutschen Division rund 5000 Tote kostete, hat die Sowjets stark geschwächt.

In neun Tagen 22 Kriegsschiffe versenkt

Stolze Erfolge der Japaner — Erneute Landung auf Bougainville vereitelt

Tokio, 1. Dezember. Innerhalb neun Tagen, vom 19. bis 27. November, versenkten oder beschädigten japanische Marinekräfte 22 feindliche Kriegsschiffe und Transporter und brachten 125 feindliche Flugzeuge in den Gewässern der Gilbert-Inseln zum Absturz. Versenkt wurden sieben Flugzeugträger, drei Kreuzer, ein Schiff einer nicht identifizierten Klasse und ein Zerstörer. Beschädigt wurden vier Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe oder Kreuzer und zwei große Kreuzer. Abgeschossen wurden 125 feindliche Flugzeuge. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 27 Flugzeuge.

Wie das japanische Hauptquartier durch Sondermeldung bekanntgibt, griffen japanische

Militärflugzeugkräfte in der Erneute feindliche See- und Luftkräfte in den Gewässern bei den Gilbert-Inseln an und versenkten zwei Flugzeugträger und ein nicht bezeichnetes Kriegsschiff. Außerdem wurde ein großer Kreuzer in Brand geworfen. Sechs japanische Flugzeuge sind von dieser vierten Luftschlacht nicht an ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der feindliche Verband wurde in der Abenddämmerung des 29. November trotz Jagdschutz von Torpedos angegriffen. Obwohl die feindliche Flotte flüchtete, wurden Vorkreuzer erzielt. Flammen erleuchteten den Schauspiel des Geschehens, während die Dunkelheit hereinbrach.

Nach in Tokio vorliegenden Berichten ist der Feind von dem japanischen U-Boot westlich der Gilbert-Inseln torpedierte feindliche Flugzeugträger mit Sicherheit als gesunken zu betrachten, denn am nächsten Morgen entdeckten japanische Aufklärungsflugzeuge in diesem Gebiet zahlreiche Rettungsboote und andere Schiffsteile.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß am 29. November um 3 Uhr früh zwei feindliche Verbände etwa 15 Kilometer nordwestlich von Kap Torofina auf Bougainville gelandet sind. Es kam zu erbitterten Landkämpfen, in deren Verlauf die Feindeinheiten bis zum letzten Mann vernichtet wurden.

Ministerpräsident Tojo kam in einer Rede in Tokio auf die feindlichen Gegenoffensiven im Pazifik zu sprechen. Er bezeichnete sie als einen Versuch der Anglo-Amerikaner, im Hinblick auf den immer mehr beunruhigenden Kriegsverlauf unter allen Umständen und selbst mit größten Opfern eine Entscheidung zu erzwingen. Japan werde aber erst nach dem Siege die Waffen niederlegen.

Auf dem Höhepunkt des Waffenkrieges, der Phosphoranker und Luftminen, der Flammenwerfer und sechs motorisierten Maschinen, erweist sich die stärkste Anfristung des Feindes als zu schwach. Der Ansturm der mongolischen Horden, die seit zweieinhalb Jahren ununterbrochen gegen Europa anrennen, verläßt zum erstenmal in der Geschichte. Die „20 000 Bomber“ der jüdischen Rüstungskonzerne können ganze Stadtteile deutscher Städte zerstören, aber das deutsche Volk wankt nicht. Nun tritt der Krieg in eine neue Phase, nun versuchen unsere Gegner die „hochexplosiven“ Mittel des Kernkrieges einzusetzen. Das hohle Wort soll uns beirren, nachdem der Bomben- und Granatregen uns gewappnet fand. In großartiger Weise beharrt sich die neue deutsche Volksgemeinschaft.

Mehr mit Begeisterung als mit Vengierde vernahmen wir, daß sich Stalin nach monatelangen Vitzgeuden bereit gefunden hat, Roosevelt und Churchill an den Stufen seines blutigen Thrones zu empfangen. Er gewährte ihnen Audienz irgendwo in Fran, im Vorfeld seines Aufmarschgebietes nach Indien und Kambodscha. Der Herr des Kremls verlangt neue Opfer. Da die Zeit drängt, die militärischen Erfolge aber gering bleiben, wird eine „neue Waffe“ vorgeschlagen, die endlich das deutsche Volk zu Boden zwingen soll: Die Aufforderung, bedingungslos die Waffen zu rufen.

Der Zeitpunkt scheint nicht ganz glücklich gewählt, denn die Bilanz des Krieges spricht wenig für unsere Gegner. Den Sowjets gelang es nicht, die Dnipro zu überrennen. Wir wären verblendet, wollten wir die Gewalt der bolschewistischen Daueroffensive auch nur um ein Jota unterschätzen, aber die wechsellöblichen Feldzüge, die jeder lange Krieg mit sich bringt, haben nichts Bedrohliches für uns. Im Pazifik kämpfen die alliierten Streitkräfte noch immer um Neuguinea und die Salomonen. Seit fast zwei Jahren versuchen sie ein verlorenes Weltreich zurückzugewinnen, mit dem Ergebnis, eine Schlachtflotte nach der anderen zu verlieren. Wenn es so weiter geht, werden die Amerikaner im Jahre 1950 günstigenfalls einen Landungsversuch auf Timor unternehmen.

Das sind für die Alliierten unerträgliche Ausfälle, nachdem man von London über Washington bis Moskau den Vätern einen unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch Deutschlands prophezeit hat. Der Kommunismus erhebt sein Haupt in den plutokratischen Ländern. Dazu kommen die ewigen Mahnungen des Kremls, die den englischen Premier zu täglichen Entschuldigungstelegrammen an Stalin nötigen. Wir haben Churchills Eingeständnis dafür, aber müssen auch ohnedies, wie es gärt und brodeln und unter welchen Vorzeichen Roosevelt zur

Teuer bezahlte Offensivbemühungen im Mittelmeer

Bittere Versenkungsbilanz — Ueber eine halbe Million BRT ausgeschaltet

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 1. Dezember. Obwohl der November mit seinen mannigfachen Wetterverwirrungen sonst gewöhnlich einen Tiefpunkt in der Tonnagebilanz bedeutete, ist die Versenkungsbilanz für den vergangenen Monat diesmal überraschend hoch ausgefallen. Neben beträchtlich vielen feindlichen Kriegsschiffen konnten weit über eine halbe Million britisch-amerikanischen Schiffsraumtes ausgeschaltet werden. An diesem bemerkenswerten Ergebnis hat die Luftwaffe einen hohen Anteil, da sie vor allem dem feindlichen Nachschub für die Italienfront immer wieder schwerste Wunden schlug. Von den 38 versenkten Feindschiffen mit insgesamt 306 900 BRT, kommen allein 23 Truppentransporter und Handelsschiffe mit 237 000 BRT, auf ihr Konto. Auch die

im OZB aufgeführten 27 schwer beschädigten Schiffe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist, resultieren aus den kühnen Vorstößen unserer Kampfflieger zur agra-ischen Küste.

Das Versenkungsergebnis des November 1943 bezeugt damit erneut die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe heute im Mittelmeer zum stärksten Machtfaktor im Kampf gegen die Brito-Amerikaner geworden ist. Sie beherrscht die Inselwelt der Ägäis, und sie versteht es immer wieder, dem Feind auch im westlichen Mittelmeer die Gefährdung seiner wichtigsten Verbindungen klarzumachen. Dabei muß man bedenken, daß den Feind nicht nur der Ansturm der vernichteten oder schwer beschädigten Schiffe trifft, alle diese Truppentransporter und Frachter waren ja ohne Ausnahme beladen mit Truppen und Material.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus dem Brückenkopf Cherion heraus führten Gebirgsjäger einen örtlich begrenzten Angriff. Sie brachen in feindliche Stellungen ein, rollten sie auf und warfen die Sowjets nach Osten zurück. Während am Brückenkopf Nikolof nur beschränkte Kampfaktivität herrschte, wurden im großen Dnjepr-Bogen nordöstlich Kriwoi Rog und südwestlich Kremenchug starke Angriffe der Sowjets abgewiesen und durch wichtige Gegenangriffe Einbruchsstellen aus den Kämpfen der Vortage beseitigt oder eingeeignet.

Bei Tscherkassy traten Panzer- und Panzergranatierverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen wurde eine feindliche Kampfgruppe vernichtet und eine zweite eingeschlossen. Im Raum von Gornel verstärkte der Feind seinen Druck gegen unsere Stellungen zwischen Pripet und Berehina. Mehrere Angriffe der Sowjets wurden durch erfolgreiche Gegenstöße aufgefangen oder abgewiesen und Bereitstellungen stärkerer Sowjetkräfte zerlegt. Heftige feindliche Angriffe südwestlich Kriwoi Rog scheiterten.

An der Autobahn westlich Smolenik traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften erneut zum Angriff an. Ihre Durchbruchversuche wurden abgeschlagen, örtliche Erbrüche im Gegenstoß beseitigt. Im Einbruchsräum von Nowel warfen eigene Angriffe den Feind getrennt aus weiteren Geländeabschnitten.

An der süditalienischen Front scheiterten mehrere feindliche Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen im Mittelabschnitt. Im Ostabschnitt leitete der Feind auf schmaler Front seine schweren Angriffe bis zum Abend fort. Die von starken Fliegerkräften und zusammengeführten Artillerie unterstützten britischen Angriffsverbände wurden in blutigen Kämpfen aufgefangen. Ein wenige Kilometer tiefer Einbruch in unsere Stellungen wurde abgeriegelt.

Im Mittelmeerraum beschädigten deutsche Schnellboote ein britisches Schnellboot vor Giba durch Rammschlag und Artillerietreffer. Andere Boote brachten in der Adria einen feindlichen Motorzweiger auf.

Bei unsichtigem Wetter drangen am gestrigen Tage feindliche Fliegerkräfte und während der Nacht einige Störflugzeuge in das westliche Reichsgebiet ein. Sie warfen an einigen Orten Spreng- und Brandbomben, durch die geringe Schäden entstanden. Luftverteidigungskräfte vernichteten sieben feindliche Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Schiffsflotte versenkten Luftwaffe und Kriegsmarine im Monat November 38 Transporter und Handelschiffe mit 206 900 BRT. 27 Transporter und Handelschiffe mit 176 000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang vieler dieser Schiffe gerechnet werden kann. Ferner erhielten 19 Schiffe mit rund 90 000 BRT. Bomben- oder Torpedotreffer. An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe 14 Zerstörer, eine Freigatte, eine Korvette, drei Unterseeboote und sechs Schnellboote. Ferner wurden ein leichter Kreuzer, sechs Zerstörer, vier Unterseeboote, vier Schnellboote und fünf Bewacher größtenteils schwer beschädigt.

unter anderem vor: Barprämien bei der Demobilisierung, erhöhte Leistungen der Arbeitslosen-, Alters- und Lebensversicherung für Frontsoldaten, Berufsausbildung und Fortbildung auf Staatskosten, staatliche Unterstüngen zur Erleichterung der Rückkehr in einen zivilen Beruf, Siedlungsland für landwirtschaftlich ausgebildete Veteranen und gewisse Privilegien für Farmarbeiter. Alles in allem sind das keine bahnbrechenden Neuerungen, aber in einem sozialpolitisch immer noch rückständigen Lande wie den Vereinigten Staaten erregt die Vorlage Aufsehen.

Die Gegnerschaft der Opposition richtet sich weniger gegen den Gesetzentwurf als solchen als vielmehr dagegen, daß der Präsident mit ihr ein nationales Problem seinem persönlichen Ehrgeiz dienstbar zu machen suche. Ob Roosevelt mit diesen und ähnlichen Appellen an die Kräfte, die ihn emporgetragen haben, wiederum Erfolg haben wird, steht dahin. Aber offensichtlich ist, daß der Widerstand gegen sein Regime stark im Wachsen begriffen ist. Es häufen sich die Klagen über diktatorische Willkür, über Korruption in der Kriegswirtschaft und auch in der persönlichen Umgebung des Präsidenten. Der Kampf um die Lastenverteilung des Krieges wird mit immer größerer Erbitterung geführt. Die zahlreichen Streiks der Arbeiterchaft um Lohnerhöhungen, der Kampf der Landwirtschaft um Subventionen und Preise, die Auseinandersetzungen im Kongreß um die Finanz- und Währungspolitik, aber auch das Ansteigen der republikanischen Stimmen bei Wahlen, alles dies zeigt, wie hart Roosevelt diesmal am seine abermalige Wiederwahl wird kämpfen müssen. Daß der Präsident auf alle Fälle im Kongreß keine Mehrheit mehr besitzen wird, darüber scheinen sich alle Beurteiler seiner Aussichten einig zu sein. Wie aber auch der Ausgang der Präsidentenwahl sein wird, er wird die schweren politischen und sozialen Erschütterungen, die das Gefüge der Vereinigten Staaten heimsuchen und bedrohen, nicht beenden, sondern nur in eine neue Phase überleiten.

Englands wachsende Kohlenforgen

Stockholm, 1. Dezember. Nach einer Erklärung des Ministers für Heizstoffe und Energie, Major Lloyd George, wird sich die britische Regierung möglicherweise mit Plänen für die Befestigung des Kohlenmanagels beschäftigen. Lloyd George sagte, die Produktion betrage jetzt jede Woche um 200 000 Tonnen weniger als Ende 1942. Dies sei auf geringere Arbeitsleistungen zurückzuführen. Seit Juli habe das Land mehr als eine halbe Million Tonnen Kohle durch Streiks verloren. Die Streiks, die jetzt stattfinden, würden die Kriegsanstrengungen in Gefahr bringen und die Produktion einer genügenden Menge Kohlen zur Wärmeproduktion für die Bevölkerung in Frage stellen.

Torpedos in die Igelstellung eines Geleits

Feindliche Transportverluste schwächen die alliierte Süditalien-Front

rd. PK. Die wertvollen Truppentransporter vor der algerischen Küste dampften mit schwerster Bewachung von Zerstörern und Korvetten ihren Kurs. Das Geleit, die starke Sicherung und ihren Standort hatten in gefährlichen einsamen Flügen die Fernaufklärer erlundet. In der späten Nachmittagsstunde steht die sintende Sonne am blauen Himmel und beleuchtet im Süden die afrikanische Küste. In der Nähe von La Bougie wird das feindliche Geleit erfaßt. Der Gegner sendet seine Jäger entgegen. Ueber dem tiefblauen Wasser des Mittelmeeres entbrennt das harte Gefecht. Die erste Sperre muß durchbrochen werden. Der Feuerkraft der schnellen Jagdflugzeuge antwortet aus Kanonen und überhöhen Maschinenengewehren die Verteidigung des Angreifers. Zwei Moskios und vier Spitfires taumeln brennend in das Wasser, das sich auch über eigenen Kameraden schließt.

Als zweite Sperre stehen die Wolken der schweren Flak und die Berleinschüre der leichten Flak am Himmel. Gut liegen die Sprenggranaten, von deren Aufbruch die schweren Maschinen geschüttelt werden. In mittlerer Höhe nähern sie sich dem Geleit. Die Augen der Beobachter und Vordröhren folgen trotz der wütenden Abwehr den Einschlägen. Das ist ihre Sprache, die in einer Reihe von Explosionen dort unten aufdröhrt. Treffer auf Zerstörer mittschiffs! Das wilde Feuer auf diesem Sicherungsfahrzeug schweigt. Schlagetitel! Langsames Sinken bereitet das Ende vor. Aus dem Truppentransporter von 18 000 BRT. quillt in dider Wolke Rauch. Ein anderer Truppentransporter neigt sich nach Steuerbord und versinkt mit dem Deck im Wasser.

Die Vorbereitung eines Terrorangriffs

Eine englische Schilderung — Start, Sammeln und Anfliegen des Zieles

Im gegenwärtigen Höhepunkt des feindlichen Terrorkrieges findet eine Darstellung der englischen Zeitschrift „London Illustrated News“ über Planung und Vorbereitung der Angriffe besondere Aufmerksamkeit. Wir entnehmen sie der vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht“.

Bereits morgens werden, wie dieser Darstellung zu entnehmen ist, die Wettermeldungen gesammelt und in eine besondere Karte eingezeichnet. Die Wetterberichte lausen über Funk und Telefon ein und dienen dazu, den Umfang des Angriffs, die Art seiner Ausführung und nicht zuletzt das Zielgebiet zu bestimmen. Diese Arbeit soll gegen neun Uhr vormittags beendet sein. Im Hauptquartier des Chefs der Kampfflieger wird zusammen mit den beteiligten Luftstreitkräften ein genauer Plan aufgestellt, nachdem von den einzelnen Verbänden gemeldet worden ist, wieviel Maschinen und welche Flugzeugtypen für die Aufgabe zur Verfügung gestellt werden können. Gegen Mittag liegt die Teilnahmestelle fest, die Verbände werden über den Plan unterrichtet. Er muß nach einem Minutenprogramm ablaufen, das für jedes einzelne Flugzeug ins einzelne gehende Richtlinien enthält. Informationsoffiziere und Meteorologen sind an seiner Ausarbeitung beteiligt. Sind schließlich die Flugzeugbesatzungen mit dem Operationsplan vertraut gemacht, dann ist die Vorbereitung beendet, das Startsignal kann gegeben werden. „London Illustrated News“ gibt schließlich auch einen Einblick, wie der Start vor sich geht.

Auf die Minute starten die einzelnen Verbände, zum Teil unter Zufußnahme von Schleubervorrichtungen, da nicht ge-

Ein Handelsschiff von etwa 8000 Tonnen zeigt einen Treffer mittschiffs und gerät in Brand. Ehe sie nach halbständigem Angriff wieder auf Seemarkts gehen, wird ein zweiter Zerstörer nachbordmitte getroffen und versinkt nach knapp zehn Minuten.

Der Feind ist durch diese herben Verluste, die er trotz heftigster Abwehr nicht verhindern konnte, durcheinander geraten und verängstigt. Er fürchtet mit Recht weitere Angriffe und geht in Verteidigungsstellung. Als unsere Torpedoflieger in der Abenddämmerung sich nähern, müssen sie den Gegner der Küste entlang suchen, der seinen Kurs in einen Südostkurs verwandelt hatte, sein Geleit zusammenzuziehen und eine Nebelwand bilden. Er wird gefunden. Trotz Abwehr durch Nachtjäger, durch Flak aller Kaliber und durch Küstenartillerie finden die Torpedos ihr Ziel. Ein Zerstörer wird getroffen, ein Transporter von 10 000 bis 15 000 Tonnen versinkt und weitere Schiffe, bei denen Größe und Wirkung infolge der hereinbrechenden Dunkelheit nicht mehr erkannt werden.

Nicht alle Torpedoflugzeuge treten den nächtlichen Heimflug an. Das gebrachte Opfer aber lobt um ein Vielfaches das des Feindes, dessen Verluste das NW. mit der Verlenkung von zwei Zerstörern und vier Transportern von insgesamt 50 000 BRT. und der schweren Beschädigung von zwei weiteren Zerstörern, eines großen Transporters und eines Bewachers bekanntgab.

Kriegsbericht Helmut Jacobsen

nigend lange Startbahnen vorhanden sind. Die Flugzeuge starten von vielen Flugplätzen, können sich daher erst unterwegs sammeln. Der Treffpunkt ist ebenfalls ein Bestandteil des Planes, so daß jeder Flugzeugführer auf die Minute genau zur Stelle ist, wenn er die vorgezeichnete Einteilung einhält. Von dem Sammelplatz aus fliegen die einzelnen Verbände in geschlossener Formation. Für den Angriff stehen 50 Minuten zur Verfügung. Für jeden Flieger steht daher die Zeit genau fest, die er ohne Rücksicht auf die feindliche Abwehr über dem Ziel verweilen darf. Wäre eine solche Einteilung nicht vorhanden, käme es bei der Masse der Flugzeuge zu Verwirrungen.

In England sind, wie die Zeitschrift feststellt, etwa 100 000 Menschen direkt oder indirekt an der Vorbereitung und Ausführung eines Angriffs von 800 Flugzeugen beteiligt. Allein 6000 Mann befinden sich in den angreifenden Flugzeugen. Bei einem Flugweg von rund 1000 Kilometern können 800 Maschinen — eine Zahl, die von „London Illustrated News“ beliebig gewählt worden ist — eine Bombenlast von insgesamt 1800 Tonnen mit sich führen. Der Brennstoffverbrauch beträgt mehr als vier Millionen Liter. Da ein einziges viermotoriges Kampfflugzeug nach den Ausführungen der englischen Zeitschrift über eine halbe Million Mark kostet, verlorpört die gesamte Terrorarmada also einen Wert von fast einer halben Milliarde.

Aus diesen Zahlen ergibt sich, mit welchen Kräften die deutsche Luftabwehr zu rechnen hat, wie hoch ihre Erfolge bewertet werden müssen und wie schwer auch die materiellen Verluste des Gegners bei einem großen Angriff sind.

Nordamerika und der Suezkanal

Der USA-Gesandte in Kairo hat kürzlich dem Aghediven die „Garantie“ für den Suezkanal angeboten. So meldet ein Blatt und fügt hinzu, daß dies ein rückständiger Eingriff in die britischen, durch internationale Abmachungen sanktionierte Rechte bedeutet. Abgesehen davon, daß es uns gleichgültig sein kann, wenn die beiden Betreffenden gegeneinander „rückwärtslos“ sind, bestehen aber in Wirklichkeit gar keine völkerrechtlichen Vereinbarungen, die England allein den Schutz des Kanals zusprechen.

Worauf sich England bei der Bergewaltigung der Kanalgesellschaft — denn diese, also ein Privatunternehmen, ist Eigentümerin des Kanals — stützt, ist nichts als ein selbstkonstruiertes Scheinrecht. Zurückszuführen ist dasselbe auf die sogenannte Konvention von Konstantinopel vom Jahre 1888. Der Inhalt dieses Abkom-

Operationsgebiet betreffen, zeigten bereits zur Genüge, was die Briten mit ihrem Vorbehalt gewollt haben. Sie inhalteten sich bei der Durchfahrt von Schiffen kriegführender Nationen nur dann ein, wenn ihre Interessen dabei berührt wurden.

Die im Dezember 1914 erfolgte englische Protektorateklärung über Ägypten vereinfachte die Situation wesentlich. Denn hiermit nahm England die dem Sultan zustehenden Befugnisse der Kanalsicherung nun für sich in Anspruch. Sollte also der Generalvorbehalt als Argument noch nicht genügen, so konnten jetzt die am Suezkanal stationierten britischen Truppen nicht mehr als fremde, militärische Hilfe angesehen werden. Großbritannien überließ hierbei allerdings, daß sein sogenanntes „Protektorat“ völkerrechtlich überhaupt nicht bestand, da Ägypten als halbunabhängiger Staat ein solches Abkommen gar nicht abschließen konnte.

Nicht England suchte auch diesen Anspruch mit einem Rechtsmantelchen zu umgeben, wozu das Diktat von Sedres, durch welches das Osmanische Reich seine Oberhoheit über Ägypten verlor, dienen mußte. Und doch hatte eine rechtsverbindliche Zession der türkischen Schutzrechte über den Kanal auch 1920 nicht stattgefunden.

Erst als der britisch-ägyptische Vertrag vom 26. August 1936 dem Willand — natürlich mit den üblichen englischen Vorbehalten — die Unabhängigkeit brachte, erhielt Großbritannien als Bundesgenosse unter bestimmten Voraussetzungen die Berechtigung, gemeinsam mit ägyptischen Truppen die Kanaldurchfahrt zu sichern, mit anderen Worten, es hatte sich wieder einmal gewisse Sonderrechte reserviert.

Und doch gibt es bisher für die Verbringung des Suezkanals nur eine einzige völkerrechtliche Regelung, die Konvention von Konstantinopel. Da aber diesem Abkommen England nur vorbehaltlich beigetreten war, kann von einem Eingriff in internationale Abmachungen durch den „Beter aus Amerika“ nicht die Rede sein.



Amerikanische „Finanzgebete“

Die USA-Zeitschrift „Time“ berichtete kürzlich über einen Herrn Wood. Mr. Wood war Angelegenheitsverwalter in Manhattan. Das Geschäft ging schlecht, und so verlegte er sich auf ein anderes Unternehmen. Ein Finanzmann, ebenfalls aus dem Angelegenheitsverwalter, schloß ihm das nötige Geld vor. Von einer Firma, die Einwohnerlisten aufstellt und verkauft, erwarb er 100 000 Anschriften, an die er folgenden Brief schrieb: „Lieber Freund im Leben! Leiden Sie unter Sünden oder Depressionen, die Ihr Dasein beeinträchtigen? Sind Sie in gesundheitlichen oder finanziellen Schwierigkeiten? Was es auch immer sei, ich helfe Ihnen mit meinen Gebeten. Ihr Freund in der Gemeinschaft der Lebensforschenden.“ Gleichzeitig bot Mr. Wood auf grünem, rotem und blauem Papier Gebete an. Das Stück 10 Cents. Im Abonnement ermäßigt. Diese ersten 100 000 Briefe brachten 6000 Abnehmer. Heute hat Herr Wood ein Büro von 25 Schreibkräften, seine Jahresausgabe beträgt weit über 100 000 Dollar, seine Einnahmen entsprechend mehr. In ganz Amerika ist er bekannt und hat eine treue Gefolgschaft. Seine Gebete, die am besten „gehen“, sind Finanzgebete, d. h. Gebete, um finanziellen Gewinn. Danach gelten als besonders gut „absehbar“ Gesuntheitsgebete. Diese Gebete sind gleichzeitig mit Natheilungen verbunden. Beispiel: „Beginne den Morgen mit einem Glas Wasser und trinke es auf das Wohl Gottes! Schlafe in einem sauberen Bett, wässige ausgegossen, aber schlafe auf deiner Seite und füre deinen Bettpartner nicht mehr als notwendig!“ Zusammen mit den Gebeten versendet Mr. Wood zahllose Anerkennungsschreiben mit genauen Anweisungen, in denen die Wirksamkeit seiner Gebete bestätigt wird. Die Anerkennungsschreiben sind hauptsächlich Frauen, und zwar meist ältere aus niedrigen Einkommensklassen. Um sein aufstrebendes Geschäft auch auf das Gebiet des Buchhandels zu verlagern, schreibt Mr. Wood ein Werk: „Mit Gott ist alles möglich.“ Wahrscheinlich wird es ebenso gut „absehbar“ sein, wie seine Gebete zu 10 Cents, im Abonnement verbilligt. Daß dieses Geschäft die arbeitslose und abstoßende Verheißung jedes wirklichen religiösen Gebets und Gottesglaubens darstellt, die man sich vorstellen kann, scheint der Zeitschrift nicht ganz klar zu sein.

Eine ungewöhnliche Erfolgsrie

Berlin, 1. Dezember. Der deutsche Nachtjäger Hauptmann von Bonin zeichnete sich mit seiner Leistung bei einem der letzten feindlichen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet durch eine ungewöhnliche Erfolgsrie aus: Innerhalb einer knappen Stunde brachte er fünf viermotorige britische Bombenflugzeuge zum Absturz. Vier dieser Bomber wurden beim Einflug ins Reich, der letzte auf dem Rückflug bezwungen.

Politik in Kürze

Hauptmann Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Inhaber des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, (schon am 30. November an der Ostfront seinen 200. Gegner im Luftkampf ab).

Oberleutnant Dr. Ernst Kupper, geboren 1907 in Koburg, fand als einer der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger den Fliegerort; er war Inhaber des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Japanische Flak warf einen Verband feindlicher Bomber ab, der Hongkong anzureifen versuchte. Der überhört abbrechende Feind warf seine Bomben im Nordwest ab.

Die Sowjets besetzten den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden im europäischen Regionalkomitee und schalteten sich damit in die vom Panee-Imperialismus geführte UNRRA ein.

Auf Befehl Roosevelts wurde die im Staate Newport ansässige Fabrik Remington an Rand vom USA-Marineministerium beschlagnahmt, weil die Produktion angeblich zu niedrig und zu langsam sei.

Neues aus aller Welt

Der falsche „Herr Gerichtsrat“. Einen bösen Meisfall erleben ein Münchener Bauer und sein „Rechtsberater“, der sich mit „Herr Gerichtsrat“ anreden ließ. Für die Abfassung eines Gnadengehüses zugunsten des unlängst zu zehn Monaten Gefängnis wegen irrendem Betragen verurteilten Bauern ließ sich der „Rechtsberater“ Eier, Butter, Fleischwaren und andere nahrhafte Sachen schenken. Der Erfolg der „Rechtsberatung“ war jetzt eine Gerichtsverhandlung in München, wo dem Herrn „Gerichtsrat“, der übrigens wegen Betruges, Urkundenfälschung, Unterschlagung usw. bereits fünfmal verurteilt war, als Maßstab zu den von dem Bauern erhaltenen Beiständen eine Gefängnisstrafe von etlichen Monaten ferverteilt wurde.

Neue Höhlenfunde in Salzburg. Die Salzburger Höhlenforscher, denen es erst im vergangenen Jahr gelungen ist, eine neue Höhle von gewaltigen Ausmaßen zu entdecken, fanden jetzt wiederum einige neue Höhlen. In der Nähe des Othornhorns im Tennengebirge wurde ein neues Höhlengefäß entdeckt. Die Höhle liegt in 1400 Meter Seehöhe und bildet anfangs eine schöne Halle von 15 Meter Länge und 5 bis 6 Meter Breite. Das Gestein ist Oberalmes Kalk mit Kornsteinschiefer, in dem gradlinig, meist horizontale Gänge vorherrschen. Zwei weitere Höhlen fanden die Salzburger Höhlenforscher im vergangenen Monat am Schabböckel in 2800 Meter Höhe.

Ein tödlicher Mordtrakt. In Eismannstadt gab eine Frau ihrem einmonatigen Kind, das nicht schlafen wollte, einen Abschied aus Mordabsicht an. In den Folgen der Vergiftung starb das Kind am folgenden Tag.

4000 Tote beim Erdbeben in Anatolien. Die amtlichen Schätzungen der Menschenverluste beim Erdbeben in Anatolien sind inzwischen auf 4000 Tote und mehr als 3000 Verletzte gestiegen. Von amtlicher Seite wird betont, daß angesichts der schwierigen Verbindungen die Verlustmeldungen noch nicht abgeschlossen sind.

USA-Transportfliegerei abgelehnt. GEG. meldet aus Washington, daß das USA-Kriegsministerium den Verkauf eines großen USA-Transportflugzeuges bekanntgab, das auf der Reise von Wladi nach Bari infolge Nebels ins Meer gestürzt sein dürfte. Die Maschine hatte dreizehn Krankenfahrstühle und sechszehn Techniker an Bord.

Der Mundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 10 bis 11 Uhr: Tanserische Weisen, 11 bis 11.30 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltung, 11.30 bis 12.30 Uhr: Deschminage Opern- und Konzertsäng, 15 bis 15.30 Uhr: Volkstümlicher Sang und Klänge, 15.30 bis 16 Uhr: Sollenmusik, 16 bis 17 Uhr: Schöne Klänge aus alter und neuer Zeit, 17.15 bis 18.30 Uhr: Samburas Sendung, „A wenn die Musik nicht wär“, 20.15 bis 22 Uhr: „Die Dubarr“, Operette nach Carl Millöcker von Theo Madelen mit Wiener Souberten. — Deutschlandsender, 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchestermusik von Sändel, Mozart und Brahms, alle Werkstücke, 20.15 bis 21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Brahmsers Streich-Quintett, 21 bis 22 Uhr: Guano Wolf — ein Bild feines Lebens.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Heute 10. Todestag Erwin Baur

Pflanzenschutz im Dienste der Nahrungsfreiheit

Das frühere Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung führt heute den Namen „Erwin-Baur-Institut“ zu Ehren seines um die deutsche Züchtungsforschung hochverdienten Begründers und ersten Direktors, des Professors Dr. Erwin Baur, der vor nunmehr 10 Jahren am 2. Dezember 1933 verstorben ist. Erwin Baur war ursprünglich Mediziner und widmete sich schon frühzeitig den Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenschutzlehre in der Pflanzenzüchtung. Er erkannte damals schon mit klarem Blick, daß es notwendig sei, jeden Fortschritt der Wissenschaft für die landwirtschaftliche Praxis auszunutzen, dem er erblickte in der wert- und mengenmäßigen Steigerung der Erträge unserer landwirtschaftlichen Nutzpflanzen eine Möglichkeit, die Ernährung unseres Volkes aus dem heimischen Boden sicherzustellen.

Zur Erreichung dieses hohen Zieles sah Professor Baur in der Züchtung anbauwürdiger Erbsenfrüchte und Pflanzungen ein wertvolles Hilfsmittel. Er widmete sich deshalb in erster Linie der Züchtung von bitterstofffreien Lupinen. Im Herbst 1926 gelang es dem Forscher von

Sengbusch, einem Schüler Erwin Baur, die erste Süßlupine zu züchten. Aus 1 1/2 Millionen bitteren Lupinenpflanzen wurden solche herausgefunden, die bitterstofffrei waren. Ganze 5 Stück wurden gefunden und weiter gezüchtet. Sie sind der Ursprung eines unserer wertvollsten Futtermittel, der ersten 150 000 Zentner Samen bitterstofffreier Lupinen, die 1935 an die deutsche Landwirtschaft verteilt werden konnten. Es gelang weiter, Lupinen zu züchten, deren Hülsen bei der Samenreife nicht mehr aufsprangen, so daß der Landwirt heute beim Ausdreschen den gesamten Samen seiner geernteten Lupinen erhält. Im Geiste des Begründers arbeitet das „Erwin-Baur-Institut“ auch heute noch weiter und deutscher Forschergeist und deutsche Beharrlichkeit werden noch vieles erreichen zum Segen der Menschheit. So gelang es, durch zielbewusste Züchtung beispielsweise den Zuckergehalt der Zuckerrübe um etwa 25 v. H. zu erhöhen. Gleichzeitig wird versucht, ihren Gehalt an Stickstoff herabzusetzen, da dieser schon in sehr geringen Mengen verhindert, daß der Zucker aus dem Saft gut auskristallisiert. Unermüdlich wird im „Erwin-Baur-Institut“ all diesen Dingen nachgegangen, um unsere Landwirtschaft nach Möglichkeit noch wirtschaftlicher zu gestalten.

Der Wald kommt in die Stadt

Weihnachtsbäume rollen durch das obere Nagold- und Teinachtal

Seit einigen Tagen hat der Großverband von Weihnachtsbäumen und Dekorativ aus den weiten Wäldern, in die das obere Nagold- und das Teinachtal eingebettet sind, begonnen. Ganze Waggonsladungen bringt die Bahn Altensteig-Nagold in die frühere Kreisstadt Nagold, um von hier aus weiterverfrachtet zu werden. Aber auch mit jungen Tannen schwer beladene Lastkraftwagen durchfahren das Nagold- und auch das Teinachtal, um ihre Fracht den Großstädten zuzuführen. Der Weihnachtsbaum-Transport wird erst in den nächsten Tagen richtig einsetzen. Gewaltige Mengen von den Bäumen, die in diesen Tagen den Schwarzwald noch schwärzer machen, werden benötigt und auch geliefert. Schlägen und Verland sind für die Waldbesitzer, deren größter der Staat ist, von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung. Erst im fünften Kriegsjahr bringt der Transport natürlich allerlei Schwierigkeiten mit sich. Doch allen Transportschwierigkeiten zum Trotz wird es auch in diesem Jahre möglich sein, daß nicht nur in den waldbesetzten Gegenden, sondern auch dort, wo keine Tannen wachsen, jede Familie einen Weihnachtsbaum erhält, der am 25. Abend in hellem Lichterglanz erstrahlt. Weihnachts ohne Lichterbaum ist in Deutschland nicht denkbar. Tannenduft und Kerzenlicht gehören auch im Kriege zur deutschen Weihnacht. Unsere an allen Fronten treue Wacht haltenden Soldaten sorgen dafür, daß wir in der Heimat im Schutze ihrer starken Wehr das Fest der Liebe fröhlich begehen können.

Das Märchen „Allerleirauh“

Begeisterte Kinder folgten den Aufführungen in Calw

Schon lange warteten die Calwer Kinder darauf, daß der Kasper, der ihnen im Sommer so gut gefallen hatte, wiederkäme. Nun sollte gar ein Märchen aufgeführt werden! Welches würde es nun wohl sein? Ein König, ein Prinz und eine Prinzessin würden doch gewiß dabei sein!

So schwirrte es unter den vielen Kleinen, die am letzten Samstag bei der Generalprobe dicht gedrängt vor der Turnhalle standen, um vielleicht schon mal einen Blick in die Märchenwelt da drinnen zu tun.

In hellen Scharen kamen sie am Sonntagmorgen und sahen, bald vor Ungeduld zappelnd, auf ihren Plätzen. Möglich ging langsam eine alte Frau durch den Saal — gewiß war das die alte Märchenfrau — und erzählte den Kindern von dem mächtigen König, der in seinem Reich keine Frau finden konnte, die seiner verstorbenen Gemahlin gleich sei. Als die Märchenfrau endete, und nun liebe Kinder wollen wir einmal sehen, wie das Märchen „Allerleirauh“ weitergeht, da war es aber mühsam, und viele, viele Augen schauten gebannt auf die Bühne, auf der nun der König mit seinem Gefolge erschien. Wie groß wurden die Augen ob all der leuchtenden Pracht da oben. Ja, ganz so hatten sie sich vorgestellt, wenn die Mutter erzählte. Als dann die kleine Prinzessin kam mit dem funkelnden Krönchen auf dem Kopf, da hörte man leise „Ah“ und „Oh“ und sah lauter leuchtende Augen. Wie traurig waren alle, als die schöne Prinzessin das Krönchen abtat, all die schönen Kleider nahm und sorglos in der dunklen Wald. Dann hörte man plötzlich Hundebellen — ein paar der Buben mußten natürlich gleich mitbellen — und, ein schöner Prinz kam mit seinen Bägern, die fanden das Raubtierden und nahmen es mit aufs Schloß. Dort mußte es in der Küche dem Koch helfen, der immer so viel mit dem sauren Behälter schalt. Staunend folgten die Kinder den dem hübschen Reigen auf der Bühne, bis plötzlich die Prinzessin erschien, mit dem Prinzen tanzte und dann, enttäuscht sprangen ein paar der kleinen Zuschauer auf, fortließ. Zweimal wiederholte sich das Spiel. Atemlos warteten die Kinder, ob denn der Prinz die Prinzessin immer noch nicht in dem Raubtierden erkennen, und wie beglückt und befriedigt waren sie, als er sie endlich als seine liebe Frau heimführte.

Kaum war die erste Vorstellung beendet, als

die Kinder schon zur zweiten Vorstellung hereinbrannten. Am Schluß derselben, die ebenfalls völlig ausverkauft war, gingen auch sie mit fröhlichen Gesichtern wieder nach Haus. Da, es war sehr schön gewesen. Kleinen und auch Großen hatte das sarte, innerliche Spiel der Lehrgangsteilnehmerinnen der Lagerstätte den hohen Wert des deutschen Märchens nahegebracht. Die Gewißheit, im Spiel von den Kindern verstanden worden zu sein, war für die Führerinnen die Belohnung für alle Mühe und Arbeit.

Wir sehen im Film:

„Meine Frau Teresa“ im Tonkinotheater Nagold

Dieser Tobis-Film nach dem reizenden Buch von Ellen Fehner „Meine Frau Teresa“ ist etwas besorgniserregend. Die Hauptperson ist die charmante, sehr eigenwillige Teresa (Elsie Mayerhofer), die durch ein naives Vertrauen alles Böse in den Mitmenschen übertrumpft. Ihre Wege betätigt sich ihr Mann Peter (Hans Schuler), ein Schriftsteller von fesselnder Gestaltungsgabe jenseitiger Konflikte, als nächstlicher Postadventurer. Peters Eheglück mit Teresa wiegt ihn in eine so närrische Verliebtheit, daß er nicht Tragisches mehr zu schreiben imstande ist. Ein Einbrecher als Trauzeuge ist der trotzdem als Diener engagierte Alfons (Harald Paulsen), mit dem zusammen sich Peters bester Freund Georg (Wolf Reich) zwar als liebe Hausfreund, aber auch als Ehe-Spaltstiche betätigen. Bei diesem ernst zu nehmenden Lustspiel von Wis und Laune amüsiert man sich köstlich.

Nagolder Stadtnachrichten

Die Kriegerkameradschaft mußte in den letzten Tagen bzw. Wochen zwei Kameraden zu Grabe begleiten: Wilhelm Schröder, Be-

„Kriminalpolizei, Personalausweise bitte!“

Mit der Polizei auf Streifendienst — Lebensmittelkarten keine Legitimation

Eigenbericht der NS-Presse

Da wohl jeder unserer Leser schon einmal die Bekanntschaft mit dem Streifendienst der Kriminalpolizei gemacht hat, haben wir uns eines Nachmittags einem solchen Streifendienst angeschlossen. Wir treffen die beiden diensttuenden Beamten kurz vor Abgang des für kontrollierenden Zuges auf dem Bahnhof. Als das Fräulein „Bahnhofsvorstand“ das Abfahrtszeichen gibt, besteigen wir mit ihnen den letzten Wagen des Zuges. Die Arbeit beginnt.

Unter zwei großen Weidenkörben, die mit roten Äpfeln bis zum Rande angefüllt sind, sitzt Frau Lappé. Auf die Frage des Beamten nach ihren Ausweispapieren antwortet sie: „Ja, wissen Sie, Herr Kommissar, ich fahre bloß bis zur nächsten Station, da brauche ich doch keinen Ausweis — oder?“ Weit davon entfernt, in jedem, der sich nicht einwandfrei ausweisen vermag, gleich einen Spitzbuben zu vermuten, kann sich der Beamte mit dieser Antwort nicht zufrieden geben. Hier gilt es, belehrend einzugreifen und die Frau von der Notwendigkeit, Personalausweise mitzuführen, zu überzeugen. Und das geschieht in höflich-lächelnder Form: „Daß wir im Kriege verstärkte Kontrollen durchführen, hat schon seine Gründe. Aber angenommen, es passiert irgendein Unglücksfall oder es tritt sonst ein unvorhergesehenes Ereignis ein — wie soll man da feststellen können, wer Sie sind? Wie wollen Sie sich da ausweisen?“ Frau Lappé beginnt zu begehnen und wir glauben bestimmt, daß sie das nächste Mal einen Ausweis bei sich hat. Ein paar Bänke weiter. Hier werden dem Beamten schon von weitem die rot-, gelb- und grünleuchtenden Lebensmittelkarten entgegengehalten. Jedoch sind das keine gültigen Ausweise, da sie ja von jedem, auch wenn er nicht der rechtmäßige Besitzer dieser Karten ist, vorgezeigt werden können.

Einer Dame, die ihren ganzen Habitus nach schon eine längere Reise hinter sich hat, reicht der Beamte das Familienbuch „rüd und flört auch sie nachmals eingehend darüber auf, was der Reisende denn nun eigentlich für Papiere mitzuführen hat: „Familienbücher sind zu wertvoll, als daß man sie auf der Reise mitnimmt. Zudem reichen sie zur Legitimation auch nicht aus. Allen gültig ist ein Lichtbildausweis mit abgestempeltem Lichtbild. Nur eine Kennkarte oder Führerschein, Partei-, Werks- oder Berufsausweis, die jeweils mit einem gestempelten Lichtbild versehen sein müssen, schäft Sie vor-

triebsführer und Mitinhaber der im ganzen Lande und darüber hinaus bekannten Meng-anstalt Chr. Geigle, der als Kraftfahrer den ersten Weltkrieg mitgemacht hatte und im Alter von 62 Jahren einer tödlichen Krankheit erlegen war, und Gottlieb Wohlfelder, Schlachthaus-aufscher a. D., der 1869 geboren wurde und von 1889—92 im Inf.-Regt. 126 gedient hatte. Der 1. Kameradschaftsführer Sprenger widmete in gewählten Worten den treuen Kameraden und langjährigen Mitgliedern einen letzten Gruß. — Gestern war die K. S. - Kriegsopferver- sorgung angetreten, um dem Kameraden Alf. Hildbrand das letzte Geleit zu geben. Kranz und Nachruf widmete ihm am offenen Grabe Kameradschaftsführer Benz.

Wichtiges in Kürze

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft Dr. Ziegler wendet sich in einem Appell in der „Landpost“ gegen die Ausweitung in der Geflügel- und Kleintierhaltung. Er gibt dazu eine zahlenmäßige Uebersicht, die zu dem Schluß kommt, daß mit dem Futter, das für die Kleintierhaltung verwendet wird, jährlich rund 950 000 Schlächtvieh eine aufgezogen werden könnten. Sollte der Geflügelstand weiter zunehmen, so wird, wie der Bericht abschließend mitteilt, eine straffe Bewirtschaftung auch des Geflügels einsehen müssen, wobei dann die Anrechnung des Geflügels auf die Fleischkarte notwendig wäre.

Im Rahmen der Berufsklärungsaktion der D. S. soll neuerdings das Mittel der Berufs- bejähigung erhöhte Bedeutung erlangen. Die Jungen und Mädchen sollen durch Besuche bei den Berufen unmittelbar am Arbeitsplatz Gelegenheit zu einer ersten Fühlungnahme mit der Arbeitswelt erhalten.

Die Brämie für die Verbesserungsvorschläge in den Betrieben sollen immer erst nach einem halben oder ganzen Jahr, wenn der tatsächliche Gewinn erheblich ist, festgelegt werden. Diese Brämie kann bis zu 10 v. H. der erparten Kosten betragen. Außerdem wurden Sonderregelungen je nach Größe des Betriebes getroffen.

Auf Anweisung des Reichserziehungsministers hat wiederum ein Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer zur Erlangung der Hochschulreife begonnen. Während des Krieges stehen diese Kurse nur Kriegsverletzten offen. Vorausgesetzt wird, daß die Teilnehmer den Besuch einer höheren Schule abgeschlossen oder daß sie das Zeugnis der mittleren Reife erworben haben. Ferner ist Vorbedingung, daß die militärische Dienststelle den erforderlichen Urlaub gewährt.

Die Beschränkung in der Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten machen es notwendig, dem vorhandenen Maschinenpark erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege zu widmen. Dazu gehört auch ein guter Lutzschutz für Maschinen und Geräte, sowie bessere Reinigung und rechtzeitige Instandsetzung.

Gestorbene: Fr. Seuffer, Bäckermeister, 70 J.; Birkenfeld; Friederike Seif, geb. Günther, 62 J., Spollenhaus; Eugen Wast, 30 J., Untermuschbach; Albert Köpfe, 75 J., Söfingen; Friedrich Roth, 63 J., Gerlingen; Gottlieb Schmidt, Küfermeister, 70 J., Leonberg.

unliebamen Ueberwachungen.“ Worauf die Dame mit resigniertem Nicken gesteht, daß sie „daran“ leider nicht gedacht habe.

Es ist schon ein Kunststück, sich durch die vollbesetzten Wagen, die, wie in unserem Falle, noch zusätzlich mit Körben, Rufen und Säcken verbellt sind, hindurchzuwinden, aber mit einem humorvollen Wort werden alle Situationen gemeistert. Man könnte glauben, daß den Beamten bei der Menge der Reisenden doch hin und wieder eine durch die „Mädchen“ geht, was aber so gut wie ausgeschlossen ist. Das mitgeführte „Fahndungsbuch“, in dem gute Bekannte und lange Gesichte genau verzeichnet stehen, garantiert dafür, daß niemand entkommen kann, der auch nur in etwas verdächtig erscheint. Kriminalbeamte sind in der Regel ausgezeichnete Menschenkennner und so sagt uns Kommissar M., daß ihm die Baviere, die ihm vorgeleitet würden, nicht das Wichtigste seien. In erster Linie interessiere ihn der Mensch. Ausweise könnten gefälscht und verälscht sein — das Erscheinungsbild des Menschen jedoch gebe ihm den sichersten Aufschluß über dessen Person.

Besonders aufmerksam werden die Baviere der zivilen männlichen Reisenden, die altersmäßig noch unter Wehrkontrolle stehen, geprüft. Hier genügt der Lichtbildausweis nicht allein. Es muß unter allen Umständen ein glaubwürdiger Nachweis über das augenblickliche Wehrverhältnis geführt werden. Der Wehrpaß sollte stets zur Hand und in ihm gegebenenfalls der Urlaub, Ausmusterungs- oder Entlassungsschein eingelegt sein. Die vielen ausländischen Arbeiter gilt es ebenfalls auf das genaueste zu kontrollieren. Deren Ausweise sind meist nur ausweispapierähnlich und jeder, der einen ausländischen Arbeiter anherführt, seines genehmigten Aufenthaltsortes fortgeschickt oder auch selbst mitnimmt, braucht dazu eine Genehmigung der zuständigen Ortspolizeibehörde.

Auf Zielbahnhof angelangt, ist die Arbeit der Beamten noch nicht beendet. Daß der Streifendienst eine anstrengende Tätigkeit ist, davon konnten wir uns in den sechs Stunden überzeugen. Wir können nun den Beamten und uns selbst manche Unannehmlichkeiten ersparen, wenn wir in Zukunft stets einen gültigen Lichtbildausweis bei uns tragen (der auf Antrag jederzeit von der Polizei ausgestellt wird) und den wir mit sicherem Griff sofort zur Hand haben, wenn wieder einmal die Abteiler öffnen und die Stimme ertönen sollte: „Kriminalpolizei — die Personalausweise bitte!“

Angela und der unbekannt Soldat

ROMAN VON WILLY HARTIG

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in Marburg

(9. Fortsetzung)

Gottlob bemerkte Henning nichts. Er erzählte von einem uns beiden bekannten Kameraden, dem dem Sanitätsfreiwilligen Gerlach, den er vor einigen Jahren, mitten in der todben Infektion, als großen Herrn in Kostot getroffen habe. Sachwerte wäre das dritte Wort dieses Biermannes gewesen, die Bauernstelle habe er ihm abtaufen wollen. „Aber er hat nichts erreicht, ich bin der Papenburg geblieben.“

„Herr Rath hat mir schon erzählt, warum dich die Leute so nennen“, würgte ich hervor und wunderte mich über den leichten Ton.

„Ja, Schreitich und Bischerdant, die du hier siehst, vertragen sich nicht recht mit meinem Beruf. Die Leute werden deswegen ein gewisses Mißtrauen mir gegenüber nicht los.“

„Dann will ich von mir lieber nicht reden“, sagte Frau Angela.

„Du kommst aus einer Umwelt, die mit dem bäuerlichen Leben wenig zu tun hat. Um so höher rechne ich es dir an, daß du meinetwegen alles hinter dich gemorfen hast.“

Herzliche Dankbarkeit hörte ich aus dem Lob heraus. Nur daß diese Dankbarkeit in der Lage, in der wir uns befanden, nicht ausgesprochen werden durfte. Wie ein Kloß sah es mir im Halse. Dann schlug Henning einen Gang durch die Felder vor. „Wenn ich auch nur ein halber Bauer bin, sollst du doch sehen, was ich geschafft habe.“

Wie erlöst stand ich vom Kaffeetisch auf. Ich wußte zwar durchaus nicht, was das Lob, das voll Disharmonie war, weitergehen mochte, aber ich war doch froh, mit Henning die Stube verlassen zu können. Auf dem gleichen Fleck sahen, immer auf der Hut sein müssen vor dem nächsten Wort, vor einem unbedachten Blick — es war eine unglückliche Dual.

So ging ich denn mit Henning durch die Roggen- und Weizenschläge. Mit mir gingen auch Druck und Scham.

Der Roggen war schnittreif; ich sollte den Ertrag eines Feldes abschätzen, sollte die Anzahl der Fuder angeben, die es einbrachte. Herzlich lachte Henning auf, als ich arg danebentraf.

Bei einem Ackerstück, das ziemlich mit Mohn durchsetzt war, blieb er stehen und erinnerte mich an die weiten Ackerflächen in Frankeid, die wie eine riesengroße rote Sammedede gewesen waren, weil jahrelang kein Pflug sie berührt hatte. Ehe wir uns dessen recht versehen, redeten wir mitten in Kriegserinnerungen. Wenn ich auch meistens Zuhörer war, konnte ich doch auf Augenblicke fast vergessen, daß unsere freundschaftliche Unterhaltung zu den Dingen gehörte, die es normalerweise in der Menschenwelt nicht mehr gab.

Gegen Abend kehrten wir zurück. „Ordentlich aufgepulvert kommt man sich vor, wenn man wieder einmal hat sprechen können, wie's einem ums Herz ist“, sagte Henning.

Ich konnte nicht sprechen, wie's mir ums Herz war.

Vor dem Tagelöhnerhäuschen auf der anderen Straßenseite, das zum Gehst gehörte, sah gebückt auf einem Balken ein älterer Mann und bengelte eine Senie.

„Dies ist Vater Tad“, erklärte Henning, das wichtigste Inventar der Hufe. Wenn sie im Kriege nicht kopfüber gegangen ist, hat sie es nur ihm zu verdanken.“

Der Tagelöhner stand auf und gab mir die Hand. Henning klopfte auf meine Schulter. „Vater Tad, manche Granate ist neben uns eingeschlagen, und eigentlich ist es ein Wunder, daß wir überhaupt davonkommen sind.“

Da änderte sich sein Tonfall: „Warum hilft Wittrud nicht beim Senfendegeln?“

„Das wird doch nichts Rechtes. Bei dem Ham auch man groß geworden sein. Er ist ins Dorf gegangen.“

„Wenn die Hufe von ihm abhinge, wäre sie verraten und verkauft!“ tief der Bauer ärgerlich herpor.

Ich suchte ihn abzulenken und fragte den Tagelöhner, warum er sich noch mit der mittelalterlichen Senie abplage, eine Nähmaschine leiste doch mehr.

„Die haben wir auch“, antwortete er mit nachsichtigem Lächeln. „Die Senie brauchen wir zum Anmähen. Ganz ohne sie geht es nicht.“

Henning hatte den Knecht schon vergessen und lachte. „Wir wollen es einem Großdiener nicht verübeln, wenn er von Tuten und Blafen keine Ahnung hat.“

„Geh nur schon ins Haus“, sagte er, als wir über den weiten Hof schlenderten. „Ich will noch schnell einmal in die Ställe gucken.“

Zurückrufen hätte ich ihn mögen, wenn ich nur einen Grund gehabt hätte. Langsam ging ich dem Haupte zu. Das Unglück wollte es, daß Frau Utermard gerade aus dem Garten kam, einen Strauß gelber Rosen hatte sie in der Hand.

Noch länger Versteck spielen? Kneifen war eines Mannes unwürdig. So ähnlich mag ich wohl gedacht haben, als ich mich zusammensitz und mich forschend Schritten auf Frau Angela zuzug. Vor der Haustür trafen wir uns. Niemand war in der Nähe. Sehr tapfer bin ich mir vorgekommen, als ich sagte: „Frau Angela, ist das ein Wiedersehen! Sie sind doch —“

„Ich bin die Frau von Henning Utermard. Nichts weiter.“

Wie ein begoffener Rudei habe ich dagestanden. Eine scharfe Zurechtweisung hatte ich erfahren, eine verdiente aber. Denn ich sah ein, daß die von Frau Utermard geforderte Form des Zusammenseins die einzig mögliche war. Eine andere war Unnatur. Mindestens unter dem Dach von Henning Utermard. Ich habe wohl geglaubt, daß ich ihr eine Erklärung meines Befundes schuldig war, und sagte darum: „Eins sollen Sie vor allem wissen, Frau Utermard: Ich habe nicht gehört, daß ich Sie hier als die Frau meines Kameraden antreffen würde.“

Nur Staunen war in ihrem Blick, als sie antwortete: „Ein solches Wissen habe ich auch nicht angenommen. Oder meinen Sie, daß ich sonst Blumen für Ihr Zimmer geholt hätte?“

Sie wurde es wohl nicht gewahr, daß sie den Arm öffnete und tastend nach der Brüstung des Aufgangs griff. Die gelben Rosen fielen zu Boden.

„Ob Sie —“

Ich wollte zugreifen, sie stießen. Sie nahm den Körper zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Für hervorragende Tapferkeit erhielt das Deutsche Kreuz in Gold Oberst Leopold Hebold von Winnina. Oberst von Winnina trat mit 17 Jahren in das Reiterregiment 18 in Cannstatt ein. Er war ein bekannter Turnierreiter und war zuletzt bei der Reitererschule Hannover Schwadronchef. Oberst von Winnina fiel im Osten als Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments.

Vom Gauleiter beschäftigt

Stuttgart. Täglich ist die Ausstellung „Schwäbische Division im Osten“, die unter der Schirmherrschaft des Generals der Panzertuppen Viel, Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, steht, das Ziel vieler Stuttgarter, die mit Begeisterung das laienmännliche Schaffen ihrer vor dem Feind stehenden Söhne in den Räumen des Landesgemeindebauvereins bemerken. Freudiger Wiederhall löste der Besuch von Gauleiter Reichshaller Murr aus, der von einem Offizier der Division geführt wurde und sich sehr anerkennend über die Ausstellung aussprach.

Das Geschenk der Reichsbahn

Stuttgart. Auch in diesem Jahr leistet die Deutsche Reichsbahn wieder einen großen Beitrag zur Spielzeugaktion der Hitler-Jugend. Überall, im ganzen Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart und in allen zu ihrem Werkstättenbezirk gehörenden Ausbesserungswerken, wird emsig gearbeitet; gilt es doch, rechtzeitig viele und schöne Spielsachen auf den Weihnachtstisch zu bringen. Die von den Reichsbahnlehrlingen im letzten Jahr angefertigten Spielsachen haben sich durch eine hohe Qualität ausgezeichnet. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen finden bei der neuen Aktion Anwendung, so daß vielseitige und auch für ältere Kinder geeignete Spielsachen erwartet werden dürfen. Außer den Lehrlingen wurden auch die Jungwerker bei den Betriebsstellen, die Werkfrauengruppen sowie Teile der Gefolgschaft einbezogen, die in vorbildlicher Weise in ihrer Freizeit sich zur Verfügung gestellt haben. So hilft die Reichsbahn, damit jedes deutsche Kind auch zur fünften Kriegswihnacht unter dem Lichtbaum mit einem schönen Spielzeug erfreut werden kann.

Zuchthaus für Kriegswirtschaftsverbrecher

Ludwigsburg. Der Metzger und Wirt Wilhelm Weg aus Oberstfeld, Kreis Ludwigsburg, wurde vom Sondergericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in den Jahren 1940 und 1941 den Fleischbeschauer und den Viehwirtschaftsverband fortgesetzt über das Gewicht der von ihm geschlachteten Tiere getäuscht und so der allgemeinen Versorgung etwa dreißig Zentner Fleisch entzogen.

Ludwigsburg. Unter bester Obhut und Pflege wachsen nun auch die Kleinsten der Gemeinde Heilsheim heran, wo in diesen Tagen eine vollständig neue Kinderkrippe fertiggestellt wurde.

Dehringen. In diesen Tagen zeigte Professor Mader, der Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der zur Zeit einen Fronturlaub in Dehringen verbringt, den Mitarbeitern der Kreisleitung und der Ortsgruppe Dehringen der NSDAP, eine Reihe hervorragender Gartenanlagen aus der Ukraine und der Krim.

Kultureller Rundblick

„Hänfel und Gretel“ in Ulm

Wie immer, wenn Intendant Reinhold Otfel am Ulmer Stadttheater eine Märchenoper inszeniert, so kam es auch diesmal zu vollen Erfüllungen. Alles wirkte sehr fein und ursprünglich. Ein von Johanna Goetze äußerst glücklich und locker entworfener Märchenwald, von schimmernden Lichtwirkungen noch besonders anziehend unterfützt, vereinte sich gut mit den Reizen dieser Musik, die sich gerade im zweiten Bild in so hohem Maße entfalten. Dazu entzückten als Hänfel und Gretel Maria Burckert und Ellen Rod, welche in der Ursprünglichkeit der Darstellung begeisterten und auch im stimmlichen Einsatz ganz unmittelbar und natürlich wirkten. Als Drey gab Gustav Gottschall wieder einen hervorragenden Beweis seiner Einjährigkeit gerade bei hoch beforderen Aufgaben; seine große Szene hatte größte Farbigkeit und Originalität. Den Besonderen ließ Heinrich Kelter mit allen realistischen Freiheiten übernehmend aufleben, und der armen leidbetroffenen Mutter gab Gisela Tamam große dramatische Wirklichkeit. Sehr reizvoll und ganz der Poesie des Werkes entsprechend sangen Eva Maria Maßen und Wilma Summel die feinen Gefänge

Quer durch den Sport

Italiens Sport geht weiter

Das italienische Olympische Komitee hat in Rom seine Arbeit wieder aufgenommen und setzte sich für eine rasche Inangriffnahme des weiteren Sportbetriebes ein. Von grundlegender Bedeutung ist hierbei die Bestimmung, daß sämtliche Mitglieder der früheren und inzwischen aufgelösten Verbände nach Willkür neuorganisierten Sportverbänden beitreten können.

Wirtschaft für alle

„Freie Eier“ gibt es nicht. Ein besonderer Fall gibt Anlaß zu folgendem Hinweis: Nach der Anordnung der Hauptvereinigung hat der Geflügelhalter auch die Eier abzuliefern, die ihm nach Bedingung des Eigenbedarfs von ihm zugebilligten Menge etwa übrigbleiben. Er kann die Eier nicht etwa einlagern, damit er darüber frei verfügen könne, denn die Begeisterung von einmahligen Eiern für jeden Haushaltangehörigen ist nur die obere Grenze dessen, was er für seinen Haushalt verbrauchen darf. Demnach ist dem Geflügelhalter — und so hat auch das Reichsgericht entschieden — auch eine schenktunswürdige Abgabe von sogenannten „freien Eiern“ nicht mehr möglich.

Unter Weihnachtstafeln wird getostet. Seit Mitte November sind in die Trommeln der Kaffeetölpelchen die ersten Partien des Robbohnenkaffees für die

50 Gramm Weihnachtsausstattung bedacht worden. Die Robbohnen arbeiten mit Hochdruck an der Fertigstellung des „starken“ Robbohnenkaffees. In diesen Robbohnen werden 60 Kilogramm Kaffeebohnen sieben Minuten zu 50 Kilogramm genau fertigen Robbohnenkaffees abdrückt, in den modernsten Großparapaten aus 180 Kilogramm in zwölf Minuten 150 Kilogramm. Der größte deutsche Betrieb röstet täglich rund 200 Zentner oder 10 000 Kilogramm.

Stuttgarter Schlachtviehpreise für die Woche vom 27. November. Rindern a) 43 bis 48, b) 40 bis 43, c) 33 bis 35; Bullen a) 44, b) 30 bis 40, c) 25 bis 34; Kühe a) 42 bis 44, b) 36 bis 40, c) 25 bis 34, d) 20 bis 24,5; Ferkeln a) 43 bis 45, b) 39 bis 41, d) 23; Kälber a) 59, b) 53 bis 55, c) 43 bis 50, d) 30 bis 40; Fämmer und Hammel a) 43 bis 52, c) 40 bis 42; Schafe a) 42 bis 44, b) 34 bis 40, c) 27 bis 32; Schweine a) 73, b) 72, c) 71, d) 69, e) 68, f) 63, g) 68 bis 73, h) 64, i) 71. Alles angelegt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch für die Woche vom 27. November. Rindfleisch 1) 77; Kalbfleisch 1) 77; Hammelfleisch 1) 80; Kalbfleisch im Fett 1) 84, 2) 80; Hammelfleisch 1) 86; Schweinefleisch 1) 78. Marktverlauf: Rind- und Schweinefleisch lebhaft, Kalb- und Hammelfleisch mäßig befest.

Bindet mehr Kälber an

Jeder Viehhalter sorgt durch eigene Nachzucht vor. Da auch in diesem Jahr die notwendige Ausmierung der leistungsschwachen Kühe fortgesetzt wurde und die stetige beachtliche Versorgung des Schlachtviehmarktes den bisher kaum verringerten Rinderbestand nun doch allmählich fühlbar verkleinern würde, muß unbedingt jeder Viehhalter für die Ergänzung seines Rindbestandes aus eigener Nachzucht sorgen. Der Zufuhr von Nachzucht aus den Ueberflugsgebieten ist mit der Zeit erheblich zusammengeschrumpft, was dann auch zu höheren Nachzuchtpreisen führte. Der Zukauf von Nachzucht sollte deshalb schon im eigenen Interesse auf unvorhergesehene Ausfälle beschränkt bleiben. Wer also den Schwierigkeiten bei der notwendigen Ergänzung seines Rinderbestandes aus dem Wege gehen will, der sorge beizeiten für den erforderlichen Nachwuchs durch eigene Nachzucht.

Heute wird verdundelt:
von 17.29 bis 7.28 Uhr

NS-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelshläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Stelsheim, 29. November 1943

Auch wir kamen in großes Herzeleid durch die unfassbare Nachricht vom Heldentod unseres guten treubestorgten Sohnes, unseres innigstgeliebten Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Soldat Otto Dürr

Er fiel bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten. Sein junges hoffnungsvolles Leben war nur Streben. Jetzt hat er es im Alter von 19 Jahren für seine geliebte Heimat gegeben.

In schmerzlicher Trauer:
Die Eltern: Robert Dürr u. Karoline, geb. Rathfelder. Die Brüder: Alfred, 3. J. im Osten, mit Frau und Kind; Helmut, 3. J. in einem Heeresgenossenschaftsheim in Tirol; Erwin, 3. J. bei der Wehrmacht in Craillsheim, und alle Anverwandten

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 5. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Heimsheim/Oberollbach, 1. Dezember 1943

Am 19. Oktober 1943 gab bei den harten Kämpfen im Osten mein lieber Mann, der gute Vater meiner Kinder, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Albert Kirchherr

Soldat in einem Grenadier-Regiment im Alter von 34 Jahren fern der Heimat und seinen Lieben sein hoffnungsvolles Leben hin.

In tiefem Leid
Die Gattin: Marianne Kirchherr, geb. Böhlinger, mit Kindern Günter und Werner. Die Geschwister sowie alle Verwandten

Trauerfeier: Sonntag, den 5. Dezember 1943, 14 Uhr.

Gehingen, 30. November 1943

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzenguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Better

früheren Moller
nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 61 Jahren zu sich zu ruhen.
Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefem Leid:
Die Gattin: Pauline Better, geb. Süßer. Die Kinder: Anna Better; Feldw. Richard Better, 3. J. im Felde. Die Geschwister: Karl Better; Wilhelm Better m. Familie, Kirchzarten; Kath. Breuninger, Wwe., Mähringen, m. Angehörigen; Anna Lehmann m. Fam. Die Schwäger: Richard Better, Baumst. u. Kohlenhölz.; Jakob Steimle m. Fam., 3. J. bei der Wehrm.; Paul Schneider, 3. J. bei der Wehrmacht

Beerdigung: Donnerstag, 2. Dez., 13 Uhr

Karlsruhe-Unterreichenbach, 29. November 1943

In der schweren Abwehrschlacht im Osten fiel am 19. September 1943 mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, unser unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager

Hermann Blaich

Oberwachtmeister und Nachrichtenstabsführer in einem Artillerie-Regiment Träger verschiedener Auszeichnungen

In tiefem Leid
Frau Erna Blaich, geb. Elies, mit Töchtern Adelheid. Die Eltern: Georg Blaich und Frau Marie, geb. Schwenter. Die Geschwister: Georg Blaich und Frau; Eugen Blaich u. Frau; Elise Köhler, geb. Blaich, und Gatte; Albert Blaich; Wilhelm Blaich

Der Trauergottesdienst findet statt am 5. Dezember 1943 um 15 Uhr in der Kirche zu Unterreichenbach

Bisingen/Euz, Besigheim, Wildberg, 25. November 1943

Nach kurzem Eheglück ist mein braver, herzenguter Mann, der glückliche Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kb.-Verm.-Inspr. Eugen Baumgärtner

Uffz. in einem Art.-Regt.
am 8. November im Süden den Heldentod gestorben. Er ruht auf einem Friedhof und folgte seinem Bruder und Schwager im Tode nach.

In unsagbarem Leid:
Margarethe Baumgärtner, geb. Rothfuß, m. Kind Dieter. Die Eltern: Familie Baumgärtner, Wildberg. Die Geschwister: Felix Baumgärtner, 3. J. im Osten; Fritz Baumgärtner, 3. J. im Lazarett, mit Frau; Ernst Baumgärtner, 3. J. im Osten, mit Frau; Emma Schred, geb. Baumgärtner. Die Schwägerin: Martha Baumgärtner. Die Schwiegereltern: Familie Rothfuß, Besigheim

Trauerfeier am 5. Dez. 1943, 14 Uhr, in der Kirche in Wildberg

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Alfred Benz

Wachtmeister, z. Z. im Felde

Mina Benz

geb. Berg

Ebhausen/Krs. Calw

Hallbrunn a. N. Adolf-Hilfer-Allee 9

Hellbrunn, im November 1943

GUDRUN

Unser Volker hat ein Schwesterlein bekommen.

Mit ihm freuen sich die Eltern

Alfred Siegel

und Frau Lilly geb. Hofstall

Bad Tainach — Karlsruhe

Der lockere, feine

NIVEA

KINDER PUDER



STREUOSE 65 Pf., BEUTEL 40 Pf.

Puppenstortwagen

möglichst mit Puppe, im Tausch zu kaufen gesucht gegen ein Kinderlaufräder, fast neu, u. 2 Paar Kinderstiefel, Größe 28, gut erhalten. Angebote unter A. B. 283 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einspanner-Ruhwagen

gesucht. Näheres durch die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sattlerlehrling

Datob Theurer, Schietingen

Stadt Calw

Die Kartenausgabestelle Marktplatz 30, bleibt am Freitag, den 8. Dezember 1943, geschlossen.

Der Bürgermeister der Stadt Calw

Ausgabestelle für Bezugskarten J. A. Lutz

Stadtgemeinde Nagold

Pferchverkauf

der Herde vom Bollmaringerberg am Freitag, den 8. Dez. 1943, vormittags 8 Uhr auf der Stadtplatz.

Jugendgruppe Calw

der NS-Frauenchaft

Heute 20.15 Uhr

Heimabend

gemeinsam mit dem BDM-Werk. Wir basteln.

NS-Frauenchaft

Jugendgruppe Nagold

Freitag Heimabend 20.15 Uhr im Hause der NSDAP.

Am Sonntag, den 5. Dezember 1943, pünktlich um 15.30 Uhr, findet in der evang. Stadtkirche zu Nagold eine

Advents- und Weihnachtsmusik

statt. Zur Darbietung kommen Werke von Bach, Buxtehude, Krüger, Schein u. a. für Chor, Einzelstimme, Instrumente und Orgel. Hierzu ergeht freundliche Einladung.

Evang. Kirchenchor Nagold

Hausfrauen-Rat:

9. Wenn mal eine Kochung Marmelade oder Gelee nicht ganz nach Wunsch ausfallen sollte, empfiehlt sich eine Anfrage bei der Opekta-Beratungsstelle, Köln-Riehl. Diese erteilt kostenlos Rat für die Aufbereitung der Marmeladen- oder Geleekochung, auch wenn kein Opekta verwendet wurde. Aber nichts an der Kochung vornehmen, erst die Antwort abwarten!

Verloren

goldene Damenarmkette in Lederarmband (Wildleder). Auf dem Innendeckel ist der volle Name der Besitzerin eingraviert. Da Andenken wird gute Belohnung gegeben. Bitte abzugeben oder Nachricht nach Bad Liebenzell, Adolfs-Hilferstraße 14/2.

300 qm Fabriklokal

Wer vermietet solches im Erdgeschoss oder verkauft entsprechendes Fabriklokal.

Angebote unter L. B. 283 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Fräulein

mögl. perferiert in Steno und Maschinenj. mit guter Auffassungsgabe in mittl. Industrieunternehmen nach Nagold gesucht. Bewerbungen unterlegen erbeten unter L. B. 283 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Werde Mitglied der NSV.